

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 13

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

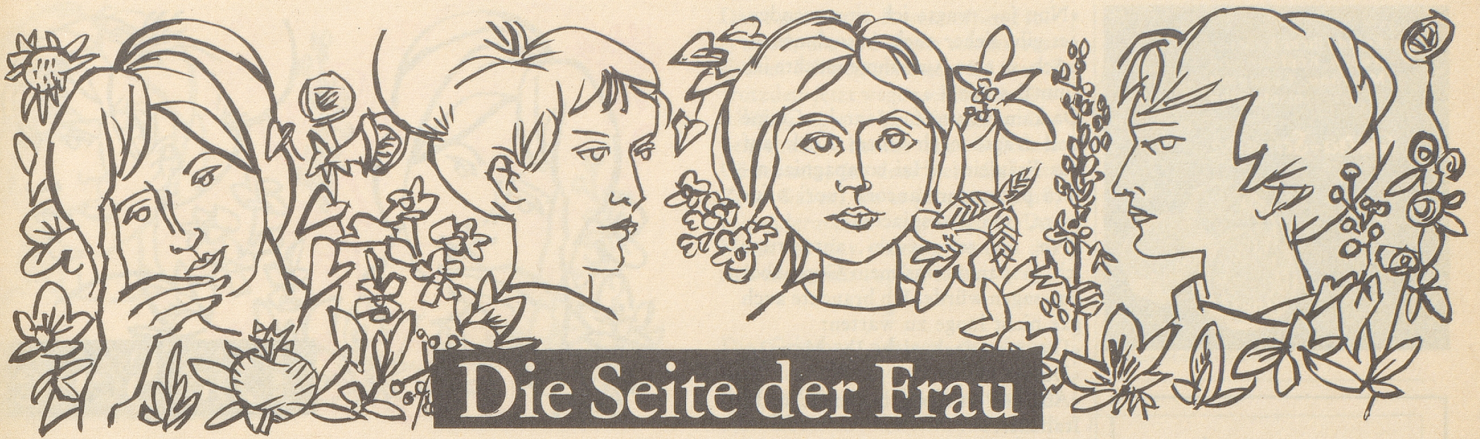
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Bedenkliche Ballnacht

Als unser erster, ahnungsloser Blick beim Durchblättern von 'Time' auf die ziemlich große Photo eines jungen Ehepaares namens Zantzinger fiel (beide Partner sind erst vierundzwanzig) wirkte der männliche Teil auf uns ausgesprochen stupid und ordinär, der weibliche ebenso ausgesprochen kühl und auf sehr distinguierte Art hübsch.

Beim Lesen der Geschichte, die den beiden weit über ihren Heimatstaat Maryland hinaus Publizität einbrachte – und vermutlich noch mehr einbringen wird – stellt man fest, daß beide 'vornehm' – jedenfalls sehr reich – und beide sehr ordinär sind. Beide stammen aus alteingesessenen Familien, reiten Fuchsjagden, sind überhaupt sehr sportlich und sehr mondän, und der junge Mann soll überdies ein recht arbeitsamer Gentleman – Farmer sein. Daneben scheint er sich ausgiebig und auf seine eigene Art zu amüsieren.

Maryland gehört zu den Südstaaten Nordamerikas, von denen wir in den letzten Jahren fast allzuviel gehört haben, und die der Regierung seit der Aufhebung der Segregation soviel zu schaffen machen. Daß da noch sehr viel zu tun bleibt, beweist die letzte, rauschende Ballnacht, die das junge Paar Z. in der Kapitale, Baltimore, verbrachte.

Beide tranken schon vor dem Nachtessen, das dem Balle voranging, weit über den Durst, und der junge Herr Z. verprügelte bereits beim Aperitif mit seinem Stock, den er sich vorsorglicherweise mitgebracht hatte, den ältlichen Kellner und eine der Angestellten, vermutlich beide Neger, wie das meiste Personal in dieser Stadt. Beim Nachtessen tranken die beiden weiter, bis der Weinkellner ihnen nichts mehr verabreichen wollte, worauf der junge Herr ihn mit dem Stock

traktierte und die junge Frau von Tisch zu Tisch flatterte und den wildfremden, baß erstaunten Gästen ihren Wein und Whisky wegtrank. Schließlich verließen die beiden – ohne Verabreichung eines Trinkgeldes – das Lokal und begaben sich an den Ball, wo Mr. Z. gleich dem Negerboy, der ihnen die Garderobe abnahm, seinen Stock angedeihen ließ. Nachher ging der junge Herr in die Bar, stellte einer schwarzen Angestellten eine blöde Frage, die sie nicht verstand, und als sie darauf verwirrt mit 'Nein' antwortete, verwarnte er sie: «Es heißt 'Nein, Sir', du Nigger» und schlug ihr den Stock über den Kopf, bis es ihr gelang, in die Küche zu entfliehen. Gleich darauf verlangte er von der Barmaid, einer Familienmutter in den Fünfzigern, einen Drink, und als ihm dieser nach seiner Ansicht nicht rasch genug serviert wurde, nannte

er die Frau ein «schwarzes Luder» (milde übersetzt!) und schlug ihr seinen Stock über den Kopf, bis sie zusammenbrach. Das Spitalauto holte die Bewußtlose ab.

Und da Mr. Z. gerade dabei war, versetzte er auch noch gleich der eigenen Gattin ein paar Schläge, so daß sie umfiel. Sie erholte sich aber sehr rasch und erklärte den Umstehenden, ihr Mann haue sie gelegentlich, aber das mache nichts, sie liebe ihn. Worauf sie sich ihrerseits auf den Polizisten stürzte, der – endlich! – erschienen war, um Ordnung zu stiften. So kam es, daß das junge Paar – die Gattin wegen Handgreiflichkeiten gegen die Polizei – auf ein paar Stunden ins Kittchen wanderte, worauf es gegen Errichtung einer Kaution wieder freigelassen wurde.

Unterdessen war aber die mißhandelte Negerin im Spital an einer Gehirnverletzung gestorben. Mr. Z.

steht jetzt unter Anklage wegen Totschlags.

Es wäre interessant, zu erfahren, warum erst so spät gegen den rohen Kerl eingeschritten wurde. Auch auf das Urteil ist man gespannt. Eines aber ist einmal mehr klar geworden: daß es die Regierung in Washington schwer, sehr schwer hat, weil es nicht nur Zustände zu ändern gilt, sondern weil man in manchen Fällen den Menschen selber von Grund auf ändern müßte, den so schwer umerziehbaren 'Herrenmenschen', den wir ja in den dreißiger Jahren auch in Europa zur Genüge kennen gelernt haben.

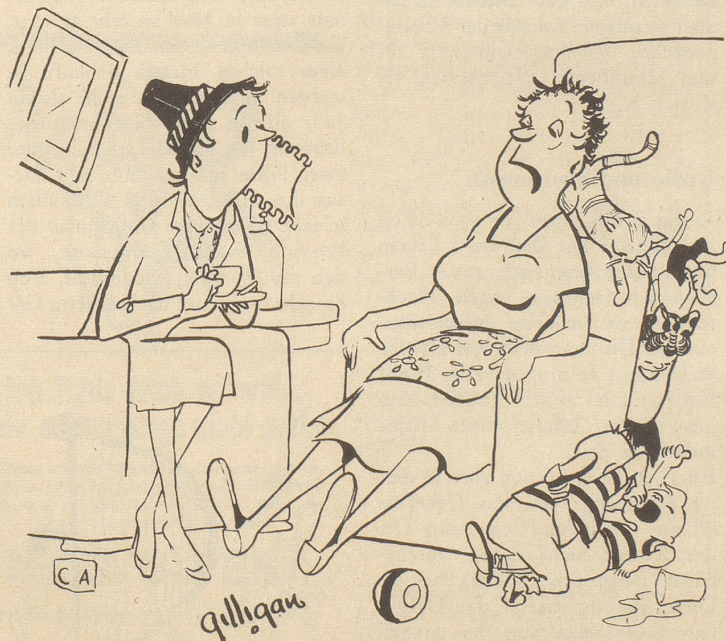
Bethli

Die Ausnahme

Wir fuhren im Chianti-Express von unsern Italienferien nach Hause. Mein Mann stand draußen im Durchgang, um eine Zigarette zu rauchen, während ich im Abteil einem noch jungen Fräulein gegenüber saß.

Das Mädchen hatte sich überall mit roten Akzenten versehen. Rotes Haarband, rote Lippen, rote Halskette, rote Fingernägel, ein rotes Tüchlein um den Henkel der geflochtenen Handtasche geschlungen und rote Schuhe.

In meinem blaßroten Kleid, es war mein erstes Umstandskleid, kam ich mir neben dem attraktiven Wesen ziemlich aschenputtelig vor und verhielt mich demgemäß still. Aber das Mädchen fing unvermittelt an zu erzählen. Ja, es wäre eben auch in Italien gewesen. Aber es sei schrecklich enttäuscht von diesem Land. Auf meine Frage, was denn nicht recht gewesen sei, meinte sie: «Ach, hauptsächlich die italienischen Männer. Die haben es doch alle aufs Verführen abgesehen! Kein einziger meinte es ernst. Die wollen doch alle nur dasselbe. Nein, Ferienbekanntschaften sind nichts zum Heiraten, da gibt's nie etwas Rechtes draus.»



«Irgendwo habe ich einmal gelesen, der Umgang mit Kindern erhalte jung . . . »

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Seit Jahrhunderten

gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St.Gallen

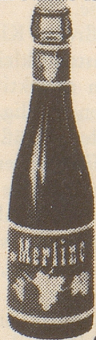
Dir. A. L. Schnider

**Offene Krampfadern
hartnäckige Ekzeme**

leitrige Geschwüre bekämpft auch bei
veralt. Fällen die neuartige, in hohem
Maße schmerzstillende Spezial-Heil-
salbe «BUTHAESAN». Machen Sie einen
Versuch. 3.95, 6.30 in Apoth. Vorteilh.
Kliniktopf (fünffach) 23.50 portofrei
dch. St. Leonhards-Apoth., St.Gallen. Buthaesan.



Strahlende Sonne
edle Trauben
herrlicher Saft,
sein Name ist MERLINO



Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

«Nun ja», wagte ich einzuwenden,
«es gibt sicher auch Ausnahmen.»
«Ach, so eine Ausnahme möchte ich
einmal sehen!»

Da kam eben mein Mann ins Coupé
und fragte nach einem Blick auf
das Fräulein: «Hai compagna, al-
lora posso stare ancora fuori a fu-
mare, non ti dispiace?»

«No, no, resta pure», antwortete
ich, gespannt, was mein Gegenüber
nun sagen würde. Ich brauchte auch
gar nicht lange zu warten:

«Das war doch nicht Ihr Mann?»

«Doch.»

«Aber er ist doch bestimmt nicht
Italiener?»

«Ja, doch.»

«Aber Sie haben ihn doch nicht in
den Ferien kennen gelernt?»

«Doch, eben.»

Zum Glück dauerte die Fahrt nicht
mehr lang, denn der Rest unseres
Gesprächs war peinliches Schweigen.
Vielleicht aber ist sie inzwischen
einmal ohne rote Akzente
nach Italien gefahren, wer weiß,
und hat dann eher den Rechten ge-
funden?

Heidi

*Wir bitten Heidi um Adressenangabe.
Die Red.*

Hinweis

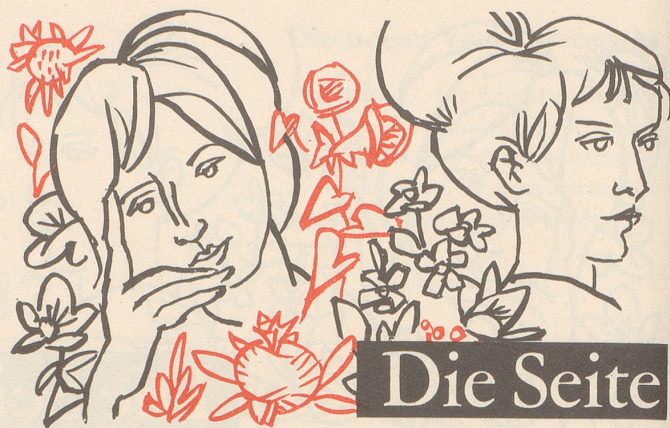
Die «Schweizerische Arbeitsgemein-
schaft für den Hausdienst» macht
junge Mädchen, die einen Welsch-
landaufenthalt planen, darauf auf-
merksam, daß sie gut täten, bevor
sie eine Volontärinnenstelle anneh-
men, sich die «Richtlinien für Vo-
lontärinnen in fremdem Sprachge-
biet» kommen zu lassen, Richtli-
nien, welche sowohl den jungen
Mädchen wie ihren welschen Ar-
beitgeberinnen gute Dienste zu lei-
sten vermögen. Adresse der Schwe-
izerischen Arbeitsgemeinschaft für
den Hausdienst: Bleicherweg 45,
Zürich 2.

Radio und Stadtmusik

Liebes Bethli, ist es Dir auch schon
passiert, daß Du Dich beim Leeren
des Briefkastens nach etwas Per-
sönlichem sehntest, nach Nach-
richten von Freunden und Bekann-
ten und Du dann doch nur Druck-
sachen und Zeitungen in der Hand
hieltest? Die meisten Leute finden
heute zum Briefschreiben nicht
mehr viel Zeit.

Kürzlich habe ich nun aber in die-
ser Beziehung eine nette Ueberra-
schung erlebt und ich kann Dir
das Rezept nicht länger vorent-
halten. Denn sicher kennst Du viele
Leute, die manchmal das Gefühl
haben, sie seien von der ganzen
Welt vergessen ...

Im Radio spielte unsere Stadt-
musik Huttwil. Das hat in vielen



Gemütern das schlechte Gewissen
geweckt, und kaum waren die letz-
ten Töne am Radio verklungen,
als auch schon unser Telefon läu-
tete: Bekannte haben sich nach
Jahren an uns erinnert! Und am
Montag, welche Freude: der Brief-
kasten enthielt nebst den üblichen
Drucksachen auch noch Persönli-
ches, von Hand geschriebene Briefe
von lieben Bekannten. Ja das Ra-
dio und die Stadtmusik, ich kann
mir diese Einrichtungen seither
nicht mehr genug loben. Marie

Aus einem amerikanischen Frauenmagazin

«Die Hausjacke Ihres Gatten hält
viel länger, wenn Sie ihm erlauben,
des Abends auszugehen.» bi

Von Hand zu Hand

Wir lesen in der französischen
Presse, die westlichen Modejour-
nale seien in Moskau sehr gefragt.
Wenn es einer Schneiderin gelingt,
eines solchen Heftes habhaft zu
werden, auch wenn es mehr als ein
Jahr alt ist, dann bewahrt sie es
liebevoll für die nächsten ein oder
zwei Jahre auf und holt sich dar-
aus ihre Inspirationen. Schließlich
schickt sie es einer Kollegin in der
Provinz, etwa in Smolensk, wo
sich der Vorgang wiederholt. Von
da geht es, immer nach unserm Ge-

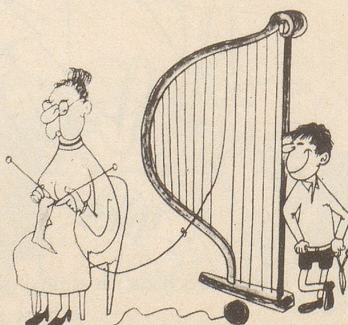
währsblatt, weiter nach Nowgo-
rod, wo es wieder die allerneueste
Mode verbreitet, nach Kazan usw.,
und zwei Jahre später nach Sta-
vropol. So komme es, daß die ele-
gantesten Damen im Kaukasus nach
der Pariser Mode von 1920 geklei-
det seien, was den unvorbereiteten
Touristen aus dem Westen immer
ein bißchen erstaune.

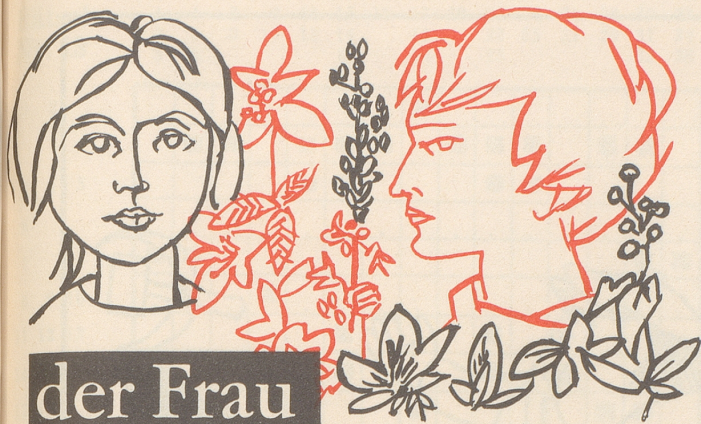
Der Pöpperlimann

Hier ein Erlebnis mit unserer dörf-
lichen Hermandad: Mein Mann
weilt einige Wochen in Amerika.
Ich komme von einem Abendvor-
trag heim und treffe meine blut-
junge Hauslehrtochter kreidebleich
hinter der Haustüre.

«Ein Mann schleicht ums Haus und
klopft an die Fensterläden.» Ich
beruhige sie: «Gewiß hat dich ein
Schulkamerad necken wollen, ge-
hen wir schlafen!» Tags darauf er-
fahre ich, daß die Polizei seit Wo-
chen einen Mann sucht, dem es
Freude bereite, Frauen zu erschre-
cken. Unser Dorfpolizist nimmt die
Sache zur Kenntnis: «Telephoniere
Si mir, wenn Si wider öppis ghö-
red, zu jeder Tages- und Nacht-
zyt!»

Am andern Abend um halb zehn
Uhr läßt mich ein sägendes Ge-
räusch sofort die Polizeinummer
wählen. «Sooo, dä Ma isch da, ja,
– ich chumme grad vome Unfall
hei und sötti de Rapport schriibe.
Es wird dem Typ scho verleide.
Brichte Si mir, wenn er schpöter
i der Nacht wider sötti schtöre.»
Nach einer Viertelstunde tun dem
Pöpperlimann die Finger weh, er
hat kalt oder er hat Durst, auf alle
Fälle hört er auf. Dafür werde ich
kurz nach Mitternacht durch ener-
gisches Manipulieren am Haustür-
schloß aus dem Schlaf geschreckt.
Automatisch stelle ich die Polizei-
nummer ein: «Sooo-sooo, wie lang
isch eigetli Ire Ma na in Amerika?»
«Drü Wuche!» «Es isch beschtimmt
kein Gföhrliche. Guet Nacht!» Ja,





der Frau

guet Nacht! Leichter gesagt als getan. Beduselt von einem wackeren Schluck Baldrian (wer zählt in dieser Situation noch Tropfen?) schlafe ich endlich ein. Trrr - - Erschreckt fahre ich auf. «Da isch Polizei, Sii losed Si, mini Frau behauptet schtif und fescht, mir heiged zmittst i der Nacht zämme telephoniert. Stimmt das?» So sachlich wie möglich rekapituliere ich das Geschehene. «Chumme grad verby.» Ein Satz aus dem Bett. Kann ich es dem Polizisten zumuten, einem ungestrählten und verschlafenen Haschi eine exakte Beobachtung zu glauben? Schon rattert ein Töff an. «Zwei Manne, aber oni Helm und Gweer» melden die Kinder, enttäuscht ob der unheroischen Aufmachung. Der Augenschein zeigt einen Rasen, so zertreten, als ob ein Bataillon dort genächtigt hätte. «s isch beschtimmt öpper da gsy» lautet der fachmännische Schluß. «Fänschterläde und Türschloß sind aber nöd beschädiget. Er schint doch nöd ernstlich ha wölle ine.» Mir ist es klar: Die Hüter des Gesetzes zähle ich nicht mehr zu meinen Leibwächtern. Zum Glück erklären zwei Nachbarn: «Mir sind im Bild, lüüte Si eus a, mir chömed sofort!»

Zwei Tage später alarmiere ich sie beide und harre dann getrost der weiteren Entwicklung der Dinge. Nach einer Viertelstunde schellt es an der Haustüre: «Mir sinds nume, tüönd uuf!» Lachend übers ganze Gesicht stehen die beiden vor mir, jeder einen bäumigen Knebel in der Hand, «s nächschti Mal bricht Ir besser nume eim von eus, susch cheibe mir enand nache um Eues Huus, well jede im Dunkle meint, der ander seig de Pöpperlimaa.»

Die Schlußbilanz der ganzen Geschichte wirkt kläglich: Ein übernächtiges, gähnendes Mameli auf dem Flugplatz als Chefin eines munteren, kindlichen Empfangskomitees. Ohne Pointe, ohne pikante Enthüllungen endet die Episode, kein Stoff für einen Bestseller.

Leni

Kleinigkeiten

Jemand sagte von den Kindern einer Verwandten: «Sie sind alle vollkommen unerträglich, einfach schreckliche Kinder. Es kommt sicher daher, daß man sie nie einen Augenblick lang in Frieden verwahrlosen läßt.»

Ein englischer Verlag gibt eine neue Serie von Kriminalromanen heraus, die er auf interessante Art und Weise einführt: Innen am Dekkel jedes Bandes ist ein Täschchen, das zwei Schlaftabletten enthält mit dem Vermerk: «Auf diese Weise können Sie nach der Lektüre dieses Buches trotzdem einschlafen.»

Eine Dame erzählt, sie sei von einem Taxichauffeur in Paris ausgezeichnet in der Stadt herumgefahren worden. Bedenken seien ihr erst hinterher gekommen, als der Mann zwecks Ablesens des Zählers eine Lupe aus der Tasche zog ...



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvans-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medicalia, Casima (Tessin)

Das Restaurant «Romanoff» in Hollywood, das von einem echten, russischen Fürsten geleitet wird – und trotzdem jetzt wegen schlechten Geschäftsganges seine Pforten schließen muß – besitzt ein «Goldenes Gästebuch», in dem sich die gute Zaza Gabor, die es ja wissen muß, folgendermaßen verewigt: «Der Mann ist das einzige Getier, das sich mehrmals rupfen läßt.»

Die Griechen nehmen das Leben ernst. Alle Richter erhielten kürzlich ein Schreiben des Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofes von Athen, indem sie zu einem asketischen Leben ermahnt werden, wie es sich für ihren Stand gezieme. Danach soll ein Richter, der sein Amt ernst nimmt, «nicht Karten spielen, nicht ins Kino gehen und nicht an eleganten Empfängen teilnehmen».

Üsi Chind



Peter, vierjährig: «Muetti, wenn machsch wider einisch sones feins Dessert: Innedra es Loch und ussen ume guet!» – Gemeint waren Ananas. HK

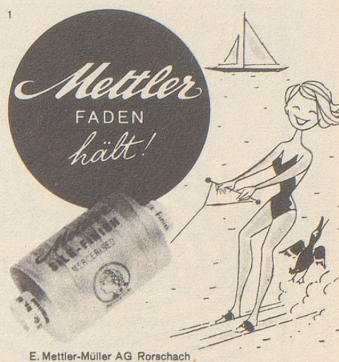
Winter 1963. Schüleraufsatz Unterstufe:
Der Vater meinte: «Das Holz in unserem Estrich schweint kohlenstahl!» AM

Der achtjährige Enkel ist mit seinem Großvater auf dem Heimweg von einem Spaziergang. Beim Öffnen des Eingangtores zum Garten sagt der Großvater, in Erinnerung eines Scherzwortes, das in seiner Jugendzeit Bergwanderer beim Passieren eines «Weidgatters» zuriefen: «Di letschti Chue macht s Gatter zue!» Kaum war er der Aufforderung nachgekommen, sprang der Enkel in raschen Sätzen dem Ausgangstor zu, um lachend den Großvater mit den Worten zu begrüßen: «Wär isch jetz der Letscht?» Natürlich meinte der kleine Spitzbube «di letschti Chue», sagte es aber wohlweislich nicht, um gegenüber dem Großvater seine besseren Manieren zu beweisen.

Und da schimpft man so oft über die schlechten Manieren unserer heutigen Jugend!

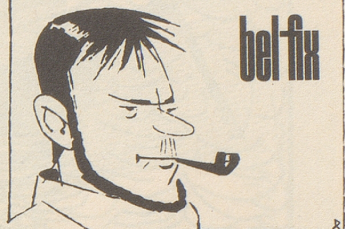
W St

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



E. Mottler-Müller AG Rorschach

Wenn einer Anspruch hat auf Originalität, bin ich's! Das ist mein Kopf, meine Nase, meine Pfeife, mein Bart und meine Frisur. Und das ist mein Bel-Fix – das Haarfixativ erfolgreicher Männer!



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



...ich, der "Grosse Bär",
Häuptling der tapfern...*

* so stolz schreibt man nur auf **HERMES**

**Kenner fahren
DKW!**